

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 42

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 42

Basel, 18. Oktober

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabs & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Ueber die Neuorganisation des Chinesischen Heeres. — Die bulgarische Armee im Kriege des Balkanvierbundes. (Schluß.) — Zur Ausrüstung unserer Infanterie. — Ausland: Oesterreich-Ungarn: Von den Radfahrerkompanien.

Ueber die Neuorganisation des Chinesischen Heeres.

Seit Absetzung der Mandschudynastie tobt in China der Aufruhr und Bürgerkrieg mit allen seinen Greueln und Schrecken. An der Spitze der neugeschaffenen Republik „China“ steht Juanschikai — häufig der Bismarck des fernen Ostens genannt. Er ist unbestreitbar ein intelligenter, kluger und energischer Mann, um aber den Vergleich mit dem eisernen Kanzler aushalten zu können, da fehlt ihm doch noch sehr viel. Juanschikais Verdienst ist es, unter Andern zuerst den Gedanken erfaßt zu haben, die auf gänzlich veralteter Basis aufgebaute Heeresmacht von Grund aus zu reorganisieren. Schon dazu allein gehörte eiserne Energie und Mut, um diesen Augiasstall mit allen seinen Anhängseln zu reinigen; der Diktator wollte ein vaterländisches Heer schaffen, das dem Vaterlande vor allem und nicht Parteien dienen sollte. Als er in den Anfängen begriffen war, diese gewiß vorzügliche Absicht in die Tat umzusetzen, brach die Revolution, die Auflehnung gegen Juanschikais eiserne Faust mit aller Gewalt los. In diesem schweren Dilemma wandte die Regierung sich nach Frankreich, um von dort einen als Reorganisator geeigneten Offizier zu bekommen, dem die Neubildung der chinesischen Armee anvertraut werden sollte. Der hierzu auserlesene Mann war der Major des Generalstabes Brissaud, der dem Präsidenten bekannt war aus der Zeit, da er französischer Militärattaché an dem Kaiserhof zu Peking war. Der Major Brissaud hat vor einiger Zeit sein Amt angetreten, sich wohl bewußt, welche Riesenaufgabe er übernommen hat. Der Schwerpunkt, d. h. die allergrößte Schwierigkeit für die Reorganisation liegt darin, Ordnung zu bringen in den Wirrwar der bisherigen Zusammensetzung der Armee. Bisher bestand dieselbe aus den Resten des sogenannten Nationalheeres, aus Milizen und aus der Polizeitruppe. Als die Revolution ausbrach, wurde dieser Mischmasch von Truppen noch bedeutend verschlechtert durch die Einstellung alles möglichen zahlreichen Gesindels; dadurch wuchs die Heeresstärke auf zirka 800,000 Mann an, aber was für eine traurige Gesellschaft, zumeist ohne die richtige militärische Ausbildung und Schulung,

teilweise körperlich untauglich und was das Schlimmste, undiszipliniert. Trotzdem heute schon zirka die Hälfte dieses Konglomerats von Menschen, man kann nicht sagen Soldaten, entlassen worden ist, gibt es unter dem Reste doch noch einen hohen Prozentsatz dienstuntauglicher Leute. Ein weiterer Faktor ist die Neuorganisation des Offizierskorps, bei dem man großen Schwierigkeiten begegnet. Ein Teil der Offiziere hat sich sein Patent rechtmäßig erworben durch den vorgeschriebenen Besuch der Militärschulen und das abgelegte Examen, ein anderer aber beträchtlicher hat nie irgend eine militärische Ausbildung genossen, sondern hat sich selbst unbefugterweise den Titel beigelegt, sogar manche haben sich ohne im Mindesten dazu befähigt zu sein, den Dienstgrad eines Generals zugelegt. Was das für eine Gesellschaft ist, kann man sich denken, aber es wird Mühe kosten, diese militärischen Ignoranten aus ihren bequemen zum Teile recht fetten Pfründen zu vertreiben. Das alte, früher in den Anfängen bestanden habende Nationalheer soll nach Brissauds Plänen wieder hergestellt werden und zwar in der schon ursprünglich von Juanschikai bestimmten Form: Zusammensetzung der Armee aus 36 Divisionen. Die bisherige Stärke der Divisionen, die eine sehr beträchtliche war, soll bedeutend verringert und auf Friedens- wie Kriegsfuß etwa der Stärke in den großen europäischen Armeen gleichgestellt werden. Aus den ehemaligen Gardetruppen soll zunächst eine aus allen Waffen zusammengestellte Musterdivision aufgestellt werden, zu Offizieren derselben werden nur auf Militäranstalten ausgebildete Leute, besonders aber solche, die zur Erlernung des Dienstes schon zu fremden Armeen kommandiert gewesen sind, genommen. Es sollen in die zukünftige sogenannte „Nationalarmee“ nur Freiwillige eingestellt werden, die sich zu zehnjähriger Dienstzeit verpflichten. Genannte Armee soll sich gliedern in die aktive und Reserve-Nationalarmee, sie soll gewissermaßen der feste Kern sein, an welchem sich im Falle eines Krieges, in welchem der Feind in das eigene Land einfällt, das große Aufgebot der Provinzialmilizen angliedert. Die sich zu zehnjährigem Dienste verpflichtet habenden Mannschaften dienen fünf Jahre aktiv, die weiteren